



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Politische Wochenschau.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

finster brütend und gramvoll. Eine glänzende Maske umtanzt ihn von allen Seiten; die Larve fällt, es ist Katharina. In demselben Augenblick stürzt eine andere Maske mit gezücktem Dolch auf Salvator los — jener eifersüchtige Räuberleutnant; Katharina reicht dem Stoß ihre Brust entgegen, wird getroffen, stirbt. Allgemeines Bedauern. —

## Politische Wochenschau.

Vom Reich. Bis jetzt hat die deutsche Frage eine verhältnißmäßig günstigere Wendung genommen, als wir es verdient haben. Es hat sich gezeigt, daß das deutsche Parlament, auf welches man wie auf einen bloßen Schatten herabzusehen pflegte, doch noch Realität genug hat, wenn es nur fest bei seiner Aufgabe beharrt, und daß es noch immer den idealen Mittelpunkt bildet für alle Bestrebungen der deutschgesinnten Partei. — Betrachten wir die Folgen, welche die Antwort des Königs von Preußen und die Circulardepeschen an die Regierungen gehabt hat, im Einzelnen. Zuerst auf Seiten des Parlaments.

Die Entgegnung der Deputation, die angebotene Kaiserwürde könne nicht für sich, sondern nur auf Grund der Verfassung angenommen werden, war nothwendig; vielleicht herrschte zu sehr der Ton der Verstimmung in ihr. Die Nationalversammlung hatte die Besonnenheit, nicht in der Hitze einen voreiligen Beschluß zu fassen; sie wartete den vollständigen Bericht der Deputation ab. Die Entscheidung, die sie dann traf, war ihrer würdig, und hatte durch die Coalition der bisherigen Gegner des Erbkaiserthums, den patriotisch gesinnten Theil der Linken, mit der Weidenbuschpartei, etwas Großartiges. Wenn wir auch nicht übersehen, daß in dieser plötzlichen Aenderung eines bisher so lebhaft angefochtenen Prinzips eben so viel Zorn über die preussische Erklärung lag als Geseglichkeit und Patriotismus, so wissen wir doch die noble Art, mit der Ludwig Simon und Andere diesen Schritt thaten, gebührend zu würdigen. In ihrem Beschluß, festzuhalten an der Verfassung, stand die große Majorität der Versammlung wie Ein Mann; die Wahl der Commission, welche über die zunächst zu fassenden Beschlüsse Anträge stellen sollte, und die zum größten Theil aus der Linken zusammengesetzt wurde, war die nächste Folge davon. Freilich haben Eisenstuck und Ludwig Simon durch ihre verkehrten Anträge in dieser Commission wieder sehr geschadet; sie gehen von derselben Zweideutigkeit aus, die wir schon in den letzten Schritten der Nationalversammlung mehrfach gerügt haben: sie erlassen Dekrete für ein Reich, über dessen Umfang und Inhalt nicht das Mindeste feststeht, sie verschließen ihre Augen gewaltsam vor der Erkenntniß, daß wenigstens Oestreich an demselben keinen Theil mehr habe.

In dem gesammten Volk gewann die Nationalversammlung durch ihre Haltung die Achtung wieder, die sie aus verschiedenen zum Theil sehr entgegengesetzten Gründen verloren hatte. Theils sprach sich das unmittelbar in den politischen Vereinen aus, theils in den Kammern. Den sächsischen Kammern gebührt der Ruhm, in der unbedingten Anerkennung der deutschen Reichsverfassung die Initiative ergriffen zu haben, und wenn auch dieser Entschluß, namentlich in der zweiten Kammer durch Herrn Schaffrath auf eine etwas wunderbare Weise motivirt wurde, so bleibt das Resultat dasselbe. Die württembergische Kammer ist diesem Beispiele gefolgt. In Hannover war es wegen der Verlegung der Stände nicht möglich, doch hat sich eine große Zahl der Deputirten, wenn auch freilich nur in der Form einer Privataußerung, deutlich genug ausgesprochen. In den preussischen Kammern ist die historische Parteibildung und der sich an dieselbe anknüpfende kleinliche Personenstreit zu stark, als daß sie bis jetzt zu einem klar formulirten Beschluß hätten

kommen können, doch ist die Gesinnung der überwiegenden Mehrheit keinem Zweifel unterworfen.

Was die Regierung betrifft, so ist die großberzige Erklärung der 30 kleinen deutschen Staaten, unter Badens Vortritt, in welcher sie, als Antwort auf die preussische Circularnote, sowohl die Reichsverfassung als die Uebertragung der Erbkaiserwürde an den König von Preußen unbedingt genehmigen, der wichtigste Schritt, der bis jetzt in der deutschen Angelegenheit geschehen ist. Wenn aber die Linke des Parlaments auf diese Erklärung fußt, und dabei doch die Kaiserwahl zurück zu nehmen gedenkt, so möge sie den zweiten Theil der Antwort nicht übersehn.

Oestreich ist endlich aus dem unästhetischen Verhältniß, in dem es sich bisher bewegte, gewaltsam hinausgedrängt worden. In der charakteristischen Depesche des Fürsten Schwarzenberg an Herrn v. Schmerling drückt Oestreich zwar seinen Verdruß über diese Wendung der Dinge aus, und seine Absicht, der Vollendung des Verfassungswerks so hinderlich zu werden als irgend möglich, es wirft Preußen und seinen Verbündeten mehr oder minder bestimmt den Fehdehandschuh hin, aber es spricht zugleich aus, daß es sich über die vollendete Thatfache keine Täuschung mache. Die Abberufung seiner Deputirten hat zwar bis jetzt nur bei einem kleinen Theil derselben Anklang gefunden, die Uebrigen scheinen sich in ihrer bisherigen durch und durch unästhetischen Stellung ganz behaglich zu fühlen, aber es ist das nur eine Bögerung, die durch den Ernst der fort und fort sich abrollenden Geschichte aufgehoben werden muß.

Jetzt ist die ganze Aufmerksamkeit auf die preussische Regierung gerichtet. Wenn ein Funke von Menschenverstand in ihr ist, kann über ihre Erklärung kein Zweifel mehr obwalten, denn es handelt sich, wenn sie nicht unbedingt die Verfassung anerkennt, nicht mehr bloß um eine Einbuße an Macht und Einfluß, es handelt sich um das Fortbestehen des Staats. Daß man dennoch zweifelt, zeigt deutlich, ein wie großes Opfer die deutsche Nation durch die Wahl ihres Oberhauptes gebracht hat.

Oestreich. Furchtbar sind die Fieberschauer, welche den Leib des kaiserlichen Oestreichs schütteln, und mit Grauen sieht der Patriot, wie die beste Lebenskraft in wildem Rasen verzehrt wird. In Italien zwar hat der Sieg von Novarra (23. März) Sardinien zum Frieden und in ein Bündniß mit Oestreich gezwungen, wir werden in Kurzem den Abschluß von beiden begrüßen. Der junge König Victor Emanuel wirbt um Radezkys Freundschaft, seit in Rom und Toskana die Republik unter Mazzinis Dictatur (30. März) aufgeschossen ist, weichen die Vergrößerungsträume des Hauses Savoyen dem Kampf um die Existenz; Frankreichs Einmischung wird abgelehnt, Oestreich ist so klug in seinen Friedensbedingungen mäßig zu sein, Sardinien ist für die Partei der Legitimität wiedergewonnen und Kaiser Nicolai beschenkt erfreut den österreichischen Feldherrn mit Titel und Würden eines Marschalls von Rußland. Die Lombardei und Venedig sind jetzt für Oestreich wiedergewonnen. Wie der sardinische General la Marmora das republikanische Genua am 11. April seinem Herrn durch Capitulation unterwarf, so wurde Brescia von den Oestreichern nach einem gräßlichen Straßenkampf wiedererobert und Venedig selbst ist nach dem Abzug der sardinischen Flotte leichte Beute, da der tüchtige Dictator Manin, mit renommistischer Feigheit und sehr zahlreichen österreichischen Sympathien zu kämpfen hat. Im Kirchenstaat ist die republikanische Regierung in Begriff an der Auflösung und Fäulniß des Staatslebens selbst zu verenden, Bologna hat sich bereits Pius IX. zu Füßen gelegt; in Neapel ist der Kampf gegen Sicilien wahrscheinlich bereits begonnen. — Ueberall in Italien liegen die Karten für die Souveraine, d. h. für Oestreich, günstig.

Entgegengesetzt in Ungarn. Als in diesem Winter die kaiserliche Armee bis an die Theiß vordrang, hoffte sie den Verräther Kossuth aus Debresin in die

Buften und gegen die Südslaven zu treiben und so den Krieg zu beenden, Der Mangel an energischem Entschluß von Seiten des Fürsten Windischgrätz, welcher mit der aristokratischen Partei der Ungarn kokettirte und aus Menschlichkeit das müde und erkrankte Heer nicht zu dem Aeußersten forciren wollte, ließ dem energischen Enthusiasmus der Whigpartei unter der Aristokratie Zeit, Regimenter zu bilden, Waffen, Munition, Geld und Führer zu gewinnen. So geschah das Außerordentliche, daß zwischen den Händen der österreichischen Armee, welche fast über ganz Ungarn ausgestreckt waren, aus einzelnen Bataillonen eine ungarische Armee von 100,000 Mann zusammenfloß. Geschickte Corpsführer, Bem in Siebenbürgen, Görgey in Nordungarn, Perczel im Banat sicherten den Zusammenfluß der einzelnen Honvedbataillone und Regimenter, verstärkten sich fest unbeachtet durch dieselben und breiteten sich zu drei Armeen aus, welche die sicheren österreichischen Generale, die ihnen gegenüberstanden, warfen, sich bis an die Grenzen Ungarns ausdehnten und von da zu der Hauptarmee zusammenzogen. Bem eroberte ganz Siebenbürgen, Buchuern und 10,000 Mann russischer Hilfstruppen nach der Wallachei drängend; Perczel, Rib u. s. w nahmen gegen die Serben und Grenzer Peterwardein und die St. Thomasschanzen. Unterdeß trat die ungarische Hauptarmee, Görgey als rechten Flügel mit sich ziehend, unter Dembinski in die Offensive, drückte in geschickten Einzelkämpfen die österreichische Armee nach Buda-Pesth zurück, täuschte den Fürsten durch eine Frontaufstellung zur Schlacht, während Görgey den kaiserlichen linken Flügel bis Waigen zurückdrängte und zum Entsatz Komorns, des Hauptes von Ungarn heraufzog; wahrscheinlich ist der linke Flügel der Ungarn unterdeß über die Donau gesetzt und die kaiserliche Armee von 60,000 Mann ist in diesem Augenblick bereits von Wien abgeschnitten, die Gefahr für die Destreicher ist furchtbar und die nächste Woche wird eine Katastrophe herbeiführen, welche der fieberhaften Spannung ein Ende macht, in welche das Ungewöhnliche dieses Krieges, der militärisch eben so einzig, als politisch nichtswürdig ist, alle Parteien versetzt. Die Ungarn kämpften im vorigen Sommer für ihr Prinzipat gegen den nationalen Freiheitsdrang der Südslaven; dann für ihre Freiheiten gegen die Verwandlung Destreichs in einen modernen Staat; jetzt für ihre Nationalität gegen Südslaven und Deutsche. Obgleich ihr Recht um so besser geworden ist, je schlechter das Ministerium Stadion sein großes Ideal, einen vernünftigen Staat, zu gestalten vermag, obgleich leider die Zeit gekommen ist, wo die Freiheiten der Ungarn sittlicher und wahrer sind, als die jetzige Freiheit des neuen Destreichs, so soll doch nicht verkannt werden, daß für ein einiger, gesundes Staatsleben die bisherige exceptionelle Stellung der Ungarn eine unvernünftige war und daß dieser Kampf von Destreich deshalb geführt wird, sich die Möglichkeit einer staatlichen Existenz zu verschaffen.

Wir stehen hier ganz auf Stadion's Seite, auf Seiten des Staats, so lange dieser nicht nach andern Richtungen sich eine Zukunft unmöglich macht. Trotz allen Sünden der Schwäche und Halbheit, der tyrannischen Kurzsichtigkeit und despotischen Willkür ist für Destreich diese Unmöglichkeit der vernünftigen Existenz noch nicht vorhanden, und so lange es möglich ist, daß der Kaiserstaat durch menschliche Vernunft und Weisheit gerettet und gefestigt werden kann, werden unsere Leser an ihm halten müssen und kein Zorn über Personen darf sie verführen, das Princip, welches jene ungenügend und schlecht vertreten, zu verrathen. Ungarn muß ein Theil des Gesamtstaats werden, oder der Kaiserstaat stirbt an chronischer Schwäche. Eine verhängnißvolle Alternative; wir freuen uns sagen zu können, daß unter den österreichischen Staatsmännern wenigstens Stadion das begreift.

Verlag von **F. V. Herbig**. — Redacteurs: **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.  
Druck von **Friedrich André**.